Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 41 (1892)

Artikel: Berner Schülerreisen
Autor: Finsler
Kapitel: 1: Einleitendes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schülerreisen. *)

Von Rektor **Finsler.**

1. Einleitendes.

Ueber die Geschichte und Einrichtung der Berner Schülerreisen hat im XIX. Bande der Jahrbücher des S.A.C. der hochverdiente frühere Präsident der Gymnasialkommission, Herr Apotheker Lindt, ausführlich gehandelt. Es ist daher hier zur Orientierung nur weniges vorauszuschicken.

Die Mittel, die in Bern jährlich für Schülerreisen flüssig werden, betragen gegenwärtig etwas über viertausend Franken, und zwar leistet die Hälfte davon der alte Kantonsschulfonds, der von der Erziehungsdirektion verwaltet wird, den anderen Theil die hochherzige Stiftung des früheren Gymnasiallehrers Meyer, der sein gesammtes Vermögen für Preise und Schülerreisen vergabte. Schulpreise entsprechen dem pädagogischen Bewußtsein der Gegenwart nicht mehr, deshalb hat die Schulkommission des städtischen Gymnasiums die für Preise auszusetzende Summe so viel als möglich herabgesetzt, um die für Reisen verwendbaren Gelder thunlichst zu vermehren.

Es werden vier Reisesektionen gebildet; die zwei obersten bestehen aus je zehn Schülern der oberen Litterar- und

*) Ein Theil dieser Skizzen ist September 1890 im Feuilleton der „Neuen Zürcher Zeitung" erschienen.

Realabtheilung, die zwei unteren aus je fünfzehn Schülern der unteren Klassen beider Abtheilungen; die Schüler des Progymnasiums können nicht eingeladen werden, so daß also Leute unter vierzehn Jahren überhaupt nicht mitkommen. So machen alljährlich fünfzig Schüler die Reise, zwanzig in zwei Sektionen eine solche von zehn, dreißig eine solche von acht Tagen. Früher dauerten die Reisen noch länger, aber die Zinsreduktionen haben auch diese Einrichtung „reorganisirt."

Mit jeder Abtheilung reisen zwei Begleiter, gewöhnlich Lehrer, wenn sich deren genug bereit finden, sonst Mitglieder der Schulkommission oder anderweitige geeignete Persönlichkeiten.

Die Schüler müssen sich die Theilnahme an der Reise durch Betragen und Fleiß verdienen; wer im abgelaufenen Jahre immer die erste Betragensnote und mindestens die zweite Fleißnote erhalten hat, wird eingeladen, und da nun ein und derselbe Schüler zur kleinen und großen Reise nur je einmal eingeladen wird, so kommt so ziemlich jeder an die Reihe, der es verdient. Für die größere Reise sind täglich 9 bis 10, für die kleinere 8 bis 9 Franken auf den Kopf vorgesehen; dagegen sind alle Nebenausgaben, namentlich für jede Art von Lebensmitteln, untersagt.

Die leitenden Lehrer geben im Juni oder noch im Mai der Schulkommission den Reiseplan zur Begutachtung ein. Ist er genehmigt, so beginnen die Verhandlungen mit den Gastwirthen, bei denen die Reisesektion Unterkunft begehrt. Es wird den Wirthen ein fester Preis für das Nachtlager geboten, $3^1/_2$ Franken für Nachtessen, Lager und Frühstück, das Mittagessen dementsprechend. Gewöhnlich antworten die Gastwirthe, welche unsere Reisesektionen zum Theil lange kennen, sogleich mit der Annahme des Angebotes; andere

bringen da und dort eine „Verbesserung“ an, und besonders in hochgelegenen Gasthöfen, wie auf St. Gotthard oder Faulhorn, ist das kaum anders zu erwarten. Wieder andere nehmen zwar an, enthalten sich aber nicht einer kleinen moralischen Betrachtung über die Niedrigkeit des Angebotes; eine solche Betrachtung wird von den Leitern der Reise gewöhnlich sehr wohlwollend entgegengenommen, während sie auf der andern Seite ebenso vergnügt die Thatsache der Annahme ihres Angebotes registriren. Denn die Kasse ist eine strenge Gebieterin, und ein Defizit fürchtet man wie die Influenza, weil Niemand zum Voraus wissen kann, wer schließlich dafür aufzukommen hat. Am unheimlichsten sind diejenigen Wirthe, welche gar nichts antworten, und die der am Abend müde einrückenden Kolonne die Eröffnung machen, daß sie eine Erhöhung des Gesammtpreises für billig erachten. Aber deren Zahl ist sehr klein, ein schöner Beweis dafür, daß noch lange nicht alle Tugend von dieser unvollkommenen Welt gewichen ist.

Die Schule ist zu Ende, und die eingeladenen Schüler, welche sich in der letzten Zeit noch einen unerhörten Zwang anthaten, um nicht die Einladung in letzter Stunde noch zu verscherzen, sammeln sich, um die letzten Verhaltungsmaßregeln zu vernehmen. Ein großer Koffer wird mit frischer Wäsche gepackt, um etappenweise vorausgesendet zu werden. Die Reiseapotheke wird wieder in Stand gesetzt und einem leicht bepackten Schüler überbunden, der jedoch oft die merkwürdige Eigenschaft hat, nicht zur Stelle zu sein, wenn ein anderer aus der Nase blutet. Ein letzter Blick auf die genagelten Schuhe und den Bergstock, dann ins Bett zu einer schlaflosen Nacht, und am Morgen wimmelt es auf dem Bahnhofe von phantastischen Kopfbedeckungen, die allesammt den Vorzug haben, daß sie durch

Regen an Werth nicht viel verlieren. Einer hatte sogar einmal einen feuerrothen Hut mit und machte damit in den Gefilden der inneren Schweiz und des Toggenburgs berechtigtes Aufsehen, leider aber nicht nur bei den menschlichen Bewohnern unserer Alpen. Die Aufmerksamkeit, welche ihm die krummgehörnten Triftenkönige erwiesen, veranlaßte ihn denn auch, bei der Begegnung mit jeder Herde höflichst den Hut zu ziehen und ihn unter den Rockschoß zu bergen, eine Aufmerksamkeit, welche sein Selbstgefühl stark beleidigte. Das wäre aber nicht nothwendig gewesen; ist er doch nicht der Einzige, der vor einem Ochsen „filzen" muß.

Endlich wird zum Einsteigen gerufen, und nun geht es fort, nach Thun, nach Luzern, nach Freiburg, nach Biel, in jeder Richtung. Das Feriengefühl erfüllt den Wagen. Die jungen Leute nehmen sogleich eine andere Rangordnung ein als in der Schule. König ist der Witzmacher, der niemals fehlt; aber auch eines ernsten Mannes bedarf die Reisesektion: das ist der „Bengelvater", der von den Schülern dazu gewählt wird, jeden Verstoß in seinem schwarzen Buche zu notiren. Wer den Stock fallen läßt, wer zu spät zum Frühstück kommt, wer von der Schule spricht, wer zu weit vorläuft oder zurückbleibt, der wird mit einem „Bengel" bedacht. Es hat schon Bengelväter gegeben, die in Erfindung neuer Sünden ein wunderbares Geschick besaßen und eine ungezählte Menge von „Bengeln" aufschrieben; aber es ist auch vorgekommen, daß ein solcher Tyrann plötzlich mit Spott und Schande abgesetzt wurde, um einem andern Platz zu machen, der nicht milder war und auch wieder entfernt werden mußte.

So geht der Anfang der Reise lustig von Statten; bald ist die Fahrt zu Ende und es beginnt die Wanderung. Einzelne Bilder aus unseren Fahrten mögen von der Art dieser Wanderungen einen Begriff geben.